



Chemiekonjunktur

Auftragsmangel lähmt Chemiegeschäft in Deutschland – und kaum Hoffnung auf Erholung

Seite 4



Fokusthema: Pharma

Strategien, Konzepte und Services für Arzneimittelforschung, -entwicklung und -produktion

Seiten 1, 7 – 12, 18 – 23



Logistik

Digitalisierung und Nachhaltigkeit prägen auch die Chemie- und Pharmalogistik

Seiten 25 – 30

Vermeiden Sie es unbedingt diesen Code zu scannen... wenn Sie weiterhin den hohen Aufwand beim Kontraktorenmanagement betreiben möchten!

munio
Part of EcoOnline Global

„Der generische Markt ist einfach kaputt“

Der erbitterte Preiskampf im Arzneimittelgeschäft macht Deutschland zunehmend unattraktiv

Teva Pharmaceuticals ist mit einem Jahresumsatz von rund 15 Mrd. USD einer der größten Generikahersteller der Welt. 2010 hat der israelische Konzern, dessen hebräischer Name „Natur“ bedeutet, den Ulmer Arzneimittelhersteller Ratiopharm übernommen. Seit November 2021 leitet Andreas Burkhardt als General Manager die Geschäfte von Teva in Deutschland und Österreich. Im Gespräch mit Thorsten Schüller erläutert er, wie er mit dem Preiskampf im Generikageschäft, den gestiegenen Energiekosten, dem Wettbewerb mit asiatischen Anbietern und drohenden Versorgungsgaps umgeht. Und wieso der Konzern trotz der widrigen Rahmenbedingungen gerade 1 Mrd. USD am Standort Ulm investiert.

CHEManager: Herr Burkhardt, Deutschland ist für Teva der größte Markt in Europa und ein strategisch wichtiger aus globaler Sicht. Wie stellt sich dieser Markt aus Ihrer Perspektive dar?

sere Deutschlandzentrale, wir haben hier einen großen Produktionsstandort, von hier aus steuern wir das kommerzielle Geschäft, es gibt eine Logistikeinheit und Biotechnologie. Es handelt sich also um einen Multifunktionsstandort.

Wie beurteilen Sie die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland im internationalen Vergleich?

A. Burkhardt: Zunächst sind die Kosten für uns ein großes Problem. Wir sind nicht mehr wettbewerbsfähig, was die Infrastruktur- und die Fixkosten anbelangt. Die umfangreiche Bürokratie kostet massiv Geld. Dazu kommen die Energiekosten, die im inter-



nationalen Vergleich bereits hoch waren und jetzt nochmal deutlich gestiegen sind. Die Pharmaindustrie hat einen erheblichen Energiebedarf. Dabei stehen wir vor allem mit asiatischen Unternehmen im Wettbewerb, zu denen es ein riesiges Kostengefälle gibt. Auch der angespannte Arbeitsmarkt ist eine Herausforderung für

uns. In der Pharmaindustrie brauchen wir sehr gut ausgebildete Menschen, weil die Prozesse komplex sind und strengen Regeln unterliegen. Es wird aber zunehmend schwerer, gut ausgebildete Menschen in ausreichender Zahl zu bekommen. Schließlich finde ich, dass Deutschland nicht wirklich unternehmer-

freundlich ist. Gerade in der Pharmaindustrie stoßen wir immer auf Misstrauen. Statt sich zu freuen, dass man hier Produzenten hat, die Medikamente liefern, ist immer eine gewisse Skepsis vorhanden.

Fortsetzung auf Seite 8 ▶

NEWSFLOW

Kooperationen

Bilfinger und Ineos haben eine Engineering-Partnerschaft am Standort Köln vereinbart.

Mehr auf Seite 2 ▶

M&A News

Brenntag hat die Chemgrit Group in Südafrika und die US-Firma Colony Gums erworben.

Mehr auf Seite 3 ▶

Investitionen

Covestro hat mit dem Bau der neuen TPU-Fabrik in China begonnen.

Merck hat zwei neue Betriebe für mRNA-Wirkstoffe eröffnet.

BASF baut die Kapazitäten für Hautpflegeprodukte in Düsseldorf aus.

Mehr auf den Seiten 3, 5 und 6 ▶

CHEManager International

Eli Lilly to acquire US company Point Biopharma for \$1.4 billion.

Ineos to buy Eastman's Texas City site for about \$500 million.

Mehr auf den Seiten 15 und 16 ▶

Krankheiten schneller und besser verstehen

Künstliche Intelligenz und Biologika eröffnen Chancen für eine zukunftsfähige Medizin

Biologika – Antikörper, Proteine oder Enzyme – sind große Moleküle, die aus lebenden Zellen in einem biotechnologischen Prozess hergestellt werden. Bereits seit den 1990er Jahren verbessern die auf diese Weise hergestellten Insuline das Leben von Menschen mit Diabetes erheblich. Neue biologische Therapien haben die Medizin in den vergangenen Jahren stark verändert und bieten Hoffnung für viele Menschen mit schweren Erkrankungen. Im Jahr 2021 lag der Anteil an Biologika bei den Neuzulassungen in Deutschland bereits bei 46%, Tendenz steigend. Andrea Gruß sprach mit Marion Zerlin, seit August 2023 Geschäftsführerin Forschung & Entwicklung bei Sanofi in Deutschland, über diesen und andere Trends in der Pharmaforschung und die Bedeutung des BioCampus Frankfurt für die weltweite Forschung von Sanofi.

einten Nationen. Wo sehen Sie die größten Herausforderungen dafür, dass wir dieses Ziel erreichen?

Marion Zerlin: Die Herausforderungen für gesundes Leben – und damit verbunden, nicht krank zu sein – lassen sich in drei Bereiche unterteilen. Zum einen müssen wir die steigende Zahl an Erkrankungen, wie Diabetes, Demenz, Krebs- und Herz-Kreislauferkrankungen, im Blick haben. Eine weitere Herausforderung sind zunehmend resistente Keime oder überraschende Wellen an Infektionskrankheiten, wie wir sie zuletzt mit der Coronapandemie erlebt haben. Und ein dritter Bereich umfasst Krankheiten, die bislang nur



Marion Zerlin, Geschäftsführerin F&E, Sanofi in Deutschland

in anderen Klimazonen existierten und sich aufgrund der globalen Erwärmung in Europa ausbreiten werden, wie zum Beispiel Malaria. Diesem breit gefächerten Spektrum an klassischen und neuen Krankheiten müssen wir uns stellen.

Welchen Beitrag leistet die Forschung von Sanofi dazu?

M. Zerlin: Unsere Pipeline ist im ständigen Wandel. Wir stellen uns immer wieder neu die Frage: Welche Krankheiten verstehen wir besser? Wo können wir in den genannten Bereichen neue Ansätze liefern?

Fortsetzung auf Seite 10 ▶

WILEY

CHEManager: Ein gesundes Leben für alle Menschen, so lautet eines der 17 Nachhaltigkeitsziele der Ver-

Deloitte.

Pathway to sustainable chemicals



Guidelines for a successful ESG transformation in the chemical industry

Learn more:

www.deloitte.com/de/pathway-to-sustainable-chemicals



Krankheiten schneller und besser verstehen

◀ Fortsetzung von Seite 1

Und wie können wir zum Wohlergehen von Patienten beitragen? Wir möchten entsprechende Innovationen schaffen, die first-in-class sind und/oder best-in-class sind, das heißt, Medikamente, die wirklich einen Mehrwert schaffen. Dabei setzen wir Schwerpunkte auf schwer behandelbare Erkrankungen und Immunisierung.

Um ein paar Zahlen zu nennen: Aktuell umfasst unsere globale F&E-Pipeline 78 Projekte in der klinischen Entwicklung – Arzneimittel- und Impfstoffkandidaten. Von diesen sind bereits 23 Projekte in der klinischen Phase 3 oder den Zulassungsbehörden zur Genehmigung vorgelegt worden. Im Jahr 2022 haben wir über 6,7 Mrd. EUR in die Forschung und Entwicklung investiert. Weltweit erforschen und entwickeln Mitarbeitende von Sanofi an etwa 20 Standorten neue Medikamente und Impfstoffe. Darunter

munologie. Insgesamt sind hier etwa 6.200 Mitarbeitende tätig, davon rund 1.000 in der Forschung.

Welchen Beitrag leistet Frankfurt zur Sanofi-Forschung?

M. Zerlin: Frankfurt ist ein wichtiger Teil unseres europäischen Forschungsnetzes. Wir haben dort unsere Forschung und Entwicklung auf die Bereiche Immunologie und entzündliche Erkrankungen spezialisiert. Darüber hinaus zählen beispielsweise auch die Onkologie sowie seltene Erkrankungen zu unserer Forschungsexpertise. Und nicht zuletzt sind unsere Teams am Standort langjährige Experten im Bereich Diabetes.

Im BioCampus Frankfurt betreiben wir medizinische Forschung, Entwicklung und Industrialisierung von biotechnologisch hergestellten Arzneimitteln, sogenannten Biologika, die eine immer bedeutendere



Marion Zerlin, Geschäftsführerin F&E, Sanofi in Deutschland

wichtigen Forschungsstandort für Sanofi, denn bei rund 80% unserer oben genannten Forschungsprojekte handelt es sich um Biologika.

Welche weiteren Trends werden in Zukunft in der Pharmaforschung an Bedeutung gewinnen?

M. Zerlin: Die transformative Medizin beziehungsweise Fortschritte in der Gen- und Zelltherapie werden die Pharmalandschaft ganz wesentlich verändern. Gene-Editing-Technologien, wie zum Beispiel CRISPR/Cas, ermöglichen neue Therapieansätze bei der die molekularen Ursachen von Krankheiten korrigiert oder schließlich auch geheilt werden. Sanofi setzt sich mit neuen Technologieplattformen auch für die Entwicklung von Zell- und Gentherapien ein. Dabei ist uns wichtig, dass wir in Deutschland diese neuen innovativen Therapiekonzepte in klinische Studien und zur Zulassung bringen können.

Wie wirken sich diese Trends auf Ihre Forschung in einzelnen Indikationsgebieten aus?

M. Zerlin: Unsere Pipeline hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Wir haben sie diversifiziert und um unterschiedliche For-

schungsansätze erweitert. Mehr als die Hälfte unserer Forschungsprojekte entfallen derzeit auf die Immunologie sowie seltene Erkrankungen, rund 30% auf die Onkologie. Krebs ist nicht eine Krankheit, sondern hat viele Facetten – es ist fast schon eine personalisierte Krankheit. Dies erfordert zum einen eine gute Diagnostik, um die molekularen Ursachen der entsprechenden Krebsform zu verstehen, um so den geeigneten Therapieansatz auszuwählen.

Als Erweiterung unseres Onkologie-Portfolios mit neuem, zellthe-

rapeutischem Ansatz haben wir die niederländische Firma Kiadis akquiriert, deren Integration ich begleitet habe. Hier erforschen wir therapeutische Ansätze mit natürlichen Killerzellen, die in jedem menschlichen Körper existieren, und als körpereigene Waffen gegen Krebstumore aktiviert werden sollen.

Wir verfolgen auch andere kluge Therapieansätze bei denen Biologie und Chemie miteinander verknüpft werden, mit sogenannten Antikörper-Wirkstoff-Konjugaten. Dabei werden Antikörper mit einem hoch wirksamen Zelltoxin beladen und gezielt in eine Krebszelle eingeschleust, um diese dort zielgerichtet zu zerstören. Der Vorteil solcher innovativer Biologika ist ihre hoch spezifische Wirkung, damit leisten sie einen Beitrag zur personalisierten Medizin.

Mit welchen Investitionen ist die Entwicklung eines neuen Medikaments verbunden?

M. Zerlin: Es dauert im Schnitt 13 Jahre und kostet bis zu 2 Mrd. EUR, bis ein Medikament eine Zulassung erhält. Der Fortschritt der Digitalisierung in der Pharmaforschung macht uns jedoch Hoffnung, Medikamente künftig gezielter und schneller zu

ZUR PERSON

Marion Zerlin ist seit 1. August 2023 Geschäftsführerin Forschung & Entwicklung bei Sanofi in Deutschland. Sie hat zudem eine globale Funktion als Head of CMC Project Management (Chemical Manufacturing & Control) inne. Von 2018 bis 2020 unterstützte sie den globalen Forschungsvorstand bei der Transformation der F&E-Organisation weltweit. Zuletzt verantwortete sie die Akquisition von Kiadis, eine neue Zelltherapie-Plattform mit Sitz in den Niederlanden. Die Biologin promovierte in organischer Chemie und trug zur Zulassung vieler Arzneimittel des Portfolios von Sanofi bei.

entwickeln und damit auch einen Beitrag zu einer entsprechenden Wirtschaftlichkeit zu leisten.

Schon heute nutzen wir Automatisierung und Digitalisierung, um Zehntausende von Wirkstoffen gleichzeitig zu testen und Molekülstrukturen am Computer zu designen. Künstliche Intelligenz wird uns künftig helfen, die Biologie beziehungsweise die molekularen Zusammenhänge von Krankheiten besser zu verstehen. Wir haben basierend auf klinischen Studien Modelle entwickelt, sogenannte virtuelle Patienten. Diese nutzen wir in der frühen Phase der Forschung, um zu simulieren, wie ein Wirkstoff im Körper metabolisiert wird. So können wir gezielter entscheiden, welche Moleküle wir in die klinischen Studien geben.

Um die zu Beginn dieses Interviews genannten Herausforderungen zu bewältigen, müssen wir besser verstehen, wie Krankheiten entstehen. Welcher molekulare Mechanismus steckt hinter einer Krankheit? Nur dann können wir Patienten schneller und wirksamer versorgen. Wir sind überzeugt, die Digitalisierung und innovative biopharmazeutische Verfahren werden uns dabei helfen.

■ www.sanofi.de

Der Fortschritt der Digitalisierung in der Pharmaforschung macht uns Hoffnung, Medikamente künftig schneller zu entwickeln.

Wirkstoffe gegen Autoimmunerkrankungen, wie Asthma oder atopische Dermatitis aber auch Krebserkrankungen, Multiple Sklerose oder seltene Bluterkrankungen.

Welche Rolle spielt der Standort Frankfurt-Höchst für Sanofi?

M. Zerlin: In Frankfurt liegen nicht nur unsere Wurzeln, der Standort ist auch der größte integrierte Produktions- und Fertigungsstandort von Sanofi weltweit und an der Wertschöpfungskette vieler Arzneimittel beteiligt. Dazu gehören unter anderem Insuline – die wir seit 100 Jahren dort produzieren (vgl. Infokasten) – aber auch innovative Biologika für die Onkologie und Im-

munologie. Insgesamt sind hier etwa 6.200 Mitarbeitende tätig, davon rund 1.000 in der Forschung.

Rolle in der medizinischen Versorgung spielen. Auch bei der Entwicklung neuartiger Therapeutika für immunologische Erkrankungen, wie Atemwegs- und Hauterkrankungen und andere inflammatorischen Erkrankungen, sind wir gut aufgestellt. Der BioCampus ist ein Verbund von Forschung und Entwicklung auf der einen und Produktion und Fertigung auf der anderen Seite. Wir bündeln hier die gesamte Wertschöpfungskette von der frühen Forschung über die Entwicklung und Herstellung des Wirkstoffes bis hin zum fertig verpackten Arzneimittel. Alle Einheiten bis hin zum Marketing arbeiten Hand in Hand. Diese Verbundstruktur und der Fokus auf Biologika machen den BioCampus zu einem strategisch

100 Jahre Insulinproduktion „made in Frankfurt“

Die Entdeckung des überlebenswichtigen Hormons Insulin im Jahr 1921 markiert einen bedeutenden Wendepunkt in der Geschichte der Diabetesbehandlung. Lange Zeit war eine strenge Diät die einzige Therapieoption für Betroffene. Insbesondere beim Typ-1-Diabetes führte die Stoffwechselerkrankung zu einem frühen Tod. Doch dann gelang es den beiden Forschern und Medizinern Frederick Banting und Charles Best in Kanada, Insulin aus den Bauchspeicheldrüsen von Tieren zu extrahieren. Die Behandlung mit Insulin war der entscheidende Durchbruch, der es seither Menschen mit Diabetes ermöglicht, mit der Erkrankung zu leben.

1923 begann die Produktion von Insulin im industriellen Stil in Frankfurt Höchst auf dem heutigen BioCampus von Sanofi – ein wichtiger Meilenstein in der Versorgung von Millionen Menschen mit Diabetes auf der ganzen Welt. Heute produziert Sanofi Insulin in Frankfurt rein biotechnologisch. Dieser aufwändige Prozess basiert auf genetisch modifizierten Bakterien und benötigt 130 Einzelschritte. Dabei entstehen, abhängig von den verwendeten Bakterien, unterschiedliche Insuline. Daraus werden jährlich etwa 500 Mio. Insulinpatronen produziert und rund 450 Mio. Insulinpens von Frankfurt aus in die Welt verschickt.

Das fehlende Puzzlestück

◀ Fortsetzung von Seite 9

Wo erwarten Sie beide Synergien durch den Zusammenschluss?

M. Grün: Die Integration bietet eine Vielzahl von Synergien. Besonders hervorheben möchte ich die komplementäre Expertise. Durch die unterschiedlichen Fachkenntnisse und Erfahrungen ergibt sich die Chance, neue Märkte zu erschließen. Die Spezialisierung der WeylChem Organica auf die flexible Auftragssynthese ermöglicht eine deutliche Erweiterung unseres Produktportfolios.

J. Blumhoff: WeylChem Organica kann die Mengenbandlücke in der WeylChem-Gruppe schließen und im Verbund für bestehende und neue Produkte größere Mengen realisieren. Ich bin mir sicher, dass die WeylChem Organica in Zukunft als Keimzelle für neue Projekte und damit Produkte der WeylChem-Gruppe fungieren kann und wird.

Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Marktumfeld, in dem Sie agieren? Wo sehen Sie besondere Herausforderungen und wo Chancen?

M. Grün: Das gegenwärtige Marktumfeld in der Chemiebranche ist sowohl von Herausforderungen als auch von Chancen geprägt. Einerseits sehen wir Chancen durch eine steigende Nachfrage nach nachhaltigen und umweltfreundlichen Produkten, was zu einer verstärkten Fokussierung auf grüne Chemie führt. Auf der anderen Seite steht die chemische In-

dustrie vor Herausforderungen wie regulatorischen Anforderungen, steigenden Rohstoffpreisen und geopolitischen Risiken. Der Druck, sich auf erneuerbare Energien umzustellen und die Kreislaufwirtschaft zu för-

Die Umstellung auf erneuerbare Energien erfordert eine innovative Denkweise.

Michael Grün, CEO, WeylChem-Gruppe

dern, erfordert eine innovative Denkweise und Investitionen in Forschung und Entwicklung – alles Aspekte, die wir als Gruppe und auch mit Unterstützung der ICI Group bereits angehen und uns weitere Chancen bieten.

Große Chancen haben sich auch in der Zeit nach der Pandemie ergeben. Eine Vielzahl unserer bestehenden Kunden sowie Anfragen von Neukunden lassen erkennen, dass nach den Erfahrungen gestörter Lieferketten, deren strategische Ausrichtung wieder auf verlässliche Partner in Europa zielt. Kurze Wege, hervorragende Qualitäten und gleiche Geschäftsethiken sind wichtige Entscheidungskriterien geworden.

J. Blumhoff: Das Marktumfeld der WeylChem Organica ist divers, und durch die Tätigkeit als Nischenanbieter, sowohl hinsichtlich Mengenband als auch der Produkte selbst, zeigen wir uns robust gegenüber Marktschwankungen.

Risiken sehe ich im Bereich Energiepreisentwicklung sowie bei wei-

teren Einschränkungen durch politische Entscheidungen. Eine große Herausforderung ist sicherlich der Fachkräftemangel, weshalb wir frühzeitig unsere Ausbildungsquote stark erhöht haben.

Die Umstellung auf erneuerbare Energien erfordert eine innovative Denkweise.

Weiterhin eröffnet die vermehrte Qualifizierung europäischer Rohstoffquellen die Möglichkeit, eine umfangreichere Wertschöpfungskette abzubilden und somit gemeinsame Projekte innerhalb der WeylChem-Gruppe umzusetzen. Neue Verfahren aus dem Bereich Biotech-

WeylChem Organica kann und wird als Keimzelle für neue Projekte fungieren.

Jörg Blumhoff, Geschäftsführer, WeylChem Organica

nologie oder auch enzymatische Reaktionen werden in der Zukunft eine größere Rolle spielen. Nachhaltigkeit kann durch optimierte Kreislaufprozesse und biobasierte Chemie weiter optimiert werden.

Welches sind die Wachstumstreiber in diesem Markt und wie positionieren Sie sich, um davon zu profitieren?

M. Grün: Die chemische Industrie ist ein vielfältiger Markt, der eine breite Palette von Produkten und Anwendungen abdeckt. Die Wachstumstreiber variieren je nach Segment und Region. Nehmen wir die technologischen Innovationen. Fortschritte in der Materialwissenschaft, Nanotechnologie und Biotechnologie bieten neue Möglichkeiten für die Entwicklung von innovativen Lösungen. Auch die steigende Nachfrage nach umweltfreundlichen Produkten treibt das Wachstum an.

J. Blumhoff: Bei unserem umsatzstärksten Produkt haben wir dieses Jahr einen biobasierten Rohstoff eingeführt, um unseren Kunden ein nachhaltiges Octandiol anzubieten. Des Weiteren sehen wir Chancen hinsichtlich des Wachstums auch auf Märkten außerhalb Europas.

Allein im Zeitraum von 2017 bis 2021 hat WeylChem rund 150 Mio. EUR in Anlagen investiert. Sind die Investitionen damit zunächst abgeschlossen oder planen Sie weitere Investitionen?

M. Grün: Investitionen werden dort getätigt, wo sie notwendig sind zur Erhaltung von Technologien, Wettbewerbsvorteilen aber auch strate-

gischen Ausrichtungen für die Zukunft. Kontinuierliche Investition in die Entwicklung und Positionierung der Gruppe ist unbedingt notwendig, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Insgesamt trägt ein ständiges Investment dazu bei, die Langfristigkeit der WeylChem-Gruppe zu gewährleisten und die Erfolgchancen in einem sich ständig verändernden Geschäftsumfeld zu maximieren oder aktiv zu gestalten.

Weiter ist davon auszugehen, dass auch zukünftig Investitionen getätigt werden, um die Nachhaltigkeit, im Speziellen die Energieeffizienz unserer Produktionsanlagen, zu gewährleisten und zu fördern.

Welche nächsten Schritte planen Sie hinsichtlich Ihrer Organisation oder Positionierung?

M. Grün: Durch die Akquisitionen in der Vergangenheit, in jüngster Gegenwart, und durch die mit gewisser Wahrscheinlichkeit in der Zukunft noch zu erwartenden Akquisitionen, nähern wir uns zunehmend dem strategischen Ziel, eine weltweit integrierte und bedeutende Gruppe mit breiter Feinchemikalienpalette sowie bester Dienstleister für Auftrags-synthesen weltweit zu werden. Keiner unserer Wettbewerber hat – mit all den verschiedenen Technologien, die wir beherrschen – eine globalere Aufstellung. Wie bereits erwähnt ist unsere Zielsetzung, die Position im Markt weiter zu stärken, auch indem wir unsere Bemühungen in der Kunden- und Projekttaktik maximieren und gezielt aus-

ZUR PERSON

Michael Grün studierte Chemie an der Universität Düsseldorf und promovierte dort 1999. Er begann seine Berufslaufbahn 2002 bei Bayer Material Science und arbeitete anschließend fast zehn Jahre in verschiedenen Führungspositionen bei Lanxess. Berufsbegleitend erwarb Grün 2005 einen Executive-MBA-Abschluss. 2012 wechselte er von Lanxess zu Münzing Chemie, wo er bis Ende 2022 Geschäftsführungsmitglied und COO war.

ZUR PERSON

Jörg Blumhoff promovierte im Bereich Organische Chemie an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Er begann seine Karriere 2012 bei der Organica Feinchemie Wolfen, die 2023 in die WeylChem Organica umgewandelt wurde und deren Geschäftsführer er seit 2017 ist. Seit 2022 ist Blumhoff als Geschäftsführer auch für die CBW Chemie Bitterfeld-Wolfen verantwortlich.

bauen. Wir wollen uns innerhalb der Gruppe stärker vernetzen und eine erste Adresse im Custom-Manufacturing-Geschäft werden.

■ www.weylchem.com